

Musikstunde

Das Klavierwerk von Johannes Brahms (1-5)

Folge 5: Zwischen op. 4 und op. 119 - von es-Moll zu es-Moll

Von Matthias Kirschnereit

Sendung vom 19. September 2025 (Erstausstrahlung: 13. Oktober 2023)

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Signet

Herzlich willkommen, liebe Hörerinnen und Hörer, zur heutigen - letzten - Musikstunde über den Komponisten Johannes Brahms, genauer gesagt über das Klavierwerk von Johannes Brahms. Mein Name ist Matthias Kirschner, und ich hatte das Vergnügen, Sie in den vergangenen vier Sendungen bei der Entdeckungsreise durch diesen einzigartigen Klavierkosmos von Johannes Brahms zu begleiten.

Indikativ

Lieben Sie Brahms? Eine unvermittelte Frage! Dies ist der Titel des gleichnamigen Films aus dem Jahren 1961 nach dem Roman von Françoise Sagan in den Hauptrollen starbesetzt mit Ingrid Bergman, Anthony Perkins, Yves Montand.

Und dieser Satz aus Brahms dritter Sinfonie unterlegt die Geschehnisse.

Musik 1

M0703169-003, 0'40

Johannes Brahms:

3. Satz: Poco allegretto aus: Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Gewandhausorchester Leipzig

Leitung: Herbert Blomstedt

Ja, ich bekenne, ich liebe Brahms' Musik! Und wenn ich auf die berühmte Insel verschwinden sollte und nur fünf Komponisten mitnehmen dürfte, wäre Johannes Brahms zu meinem Glück in jedem Fall mit dabei.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, verehrtes Publikum. Ich selbst kenne durchaus Menschen, die mit seiner Musik wenig anzufangen wissen. Zu dick, zu kompliziert, zu schwermütig, mitunter garstig, ja, vielleicht irgendwie zu deutsch.

Eine geschätzte russische Pianistin offenbarte mir einmal, dass sie Brahms' Musik erst wirklich verstanden habe, nachdem sie die deutsche Sprache erlernt hatte. Ich fand das einen sehr interessanten Gedanken, hat Musik doch auch immer mit dem Charakter, dem Klang, dem Sprachfluss, der Interpunktion der jeweiligen Landessprache zu tun.

Zu Studienzeiten hörte ich einmal von dem - für mich ganz wunderbaren - Scarlatti- und Mozart-Interpreten Christian Zacharias die Worte über Brahms: „norddeutsche Knetmusik“...

Und ich setze noch eine weitere kritische Stimme drauf und zitiere

Peter Tschaikowsky - hören Sie, was dieser einst über Brahms sagte. Ich zitiere:

„Die Musik des deutschen Meisters hat für uns Russen etwas trockenes, kaltes, nebelhaftes und abstoßendes. Nach unserem Empfinden fehlt Brahms die melodische Erfindungsgabe.

Der musikalische Gedanke wird bei ihm nie ganz ausgesprochen. Kaum wird eine fassbare Melodie angedeutet, so wird sie schon von an sich ganz nebensächlichem, harmonischem und modulatorischem Beiwerk überwuchert, als ob der Komponist sich eigens zur Aufgabe gemacht hätte, unverständlich und tiefsinnig zu sein. Er beleidigt geradezu unser musikalisches Gefühl, indem er es reizt und unbefriedigt lässt und weil er sich schämt, in einem Ton mit uns zu reden, der uns zu Herzen geht.“

Soweit die kritische Stimme Peter Tschaikowskys.

Aber nach diesem gedanklichen Ausflug nun endlich Musik.

Die heutige Sendung nenne ich „Von es-Moll zu es-Moll“.

Ob es ein Zufall ist, dass das erste, von Johannes Brahms überhaupt zur Veröffentlichung freigegebene Werk, das Scherzo in es-Moll op. 4 aus dem Jahre 1851, komponiert also mit 18 Jahren, in dieser Tonart komponiert ist und sein allerletztes Klavierwerk, die ritterliche Rhapsodie Es-Dur op. 119 Nr. 4 in es-Moll endet.

Ich selbst spiele hier den Beginn aus op. 4, mit „rasch und feurig“ überschrieben.

Musik 2

M0005326-021, 1'50

Johannes Brahms:

Scherzo für Klavier es-Moll op. 4

Matthias Kirschnereit (Klavier)

Das war der erste Teil des op. 4. Ich selbst saß am Klavier, eine Aufnahme aus dem Jahre 2002.

Brahms hat die Tonart es-Moll bei seinen Klavierwerken kaum je verwendet. Das einsame letzte Intermezzo aus op. 118, wo er ganz eindeutig „Dies irae“, also „Tag des Zorns“ aus der gregorianischen Messe zitiert, steht in es-Moll.

Musik 3

M0561341-011, 0'15

Johannes Brahms:

Nr. 6: Andante es-Moll. Andante, largo e mesto aus: 6 [sechs] Klavierstücke op. 118

Radu Lupu (Klavier)

Des weiteren, hier allerdings kammermusikalisch, steht der dritte Satz „Adagio e mesto“ aus dem Horntrio op. 40 in es-Moll, unter den Erschütterungen des Todes seiner geliebten Mutter geschrieben. Alle diese Werke stellen bedeutende Fixpunkte in dieser Tonart dar.

Hören Sie nun das Intermezzo op. 118 Nr. 6, ein in sich gekehrter Monolog, grüblerisch sinnend und schließlich ein Mittelteil, der in seinen sinfonischen Akkordballungen noch einmal jugendlichen Aufschwung beschwört.

Es spielt Radu Lupu.

Musik 4

M0561341-011, 4'25

Johannes Brahms:

Nr. 6: Andante es-Moll. Andante, largo e mesto aus: 6 [sechs] Klavierstücke op. 118

Radu Lupu (Klavier)

Das war das aus dem Jahre 1893 stammende Intermezzo aus op. 118, Nr. 6 von Johannes Brahms, interpretiert von Radu Lupu. 42 Jahre liegen zwischen der Komposition des es Moll Scherzos op. 4 und diesem resignativen Abgesang.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal einen kurzen Überblick über das bisher in den Musikstunden Vernommene geben. Wir sprachen in den ersten Folgen über die frühen Klaviersonaten, nach Robert Schumann „verschleierte Sinfonien“, über die beiden Klavierkonzerte, seine Variationswerke in Verbindung mit einem kurzen Diskurs zu Brahms handwerklichen Inspirationsquellen sowie über seine späten Klavierstücke mit dem Titel „Wiegenlieder meiner Schmerzen“.

Ich möchte in dieser nun letzten Folge einige Werke streifen, die bislang unberücksichtigt blieben.

Beginnen möchte ich diesen Streifzug mit der dritten Ballade aus op. 10, ein wildes, zuweilen spukhaftes Stück, veröffentlicht im Jahre 1856. Robert Schumann, bezeichnete es als dämonisch, und zugleich war er entzückt von dem verklärten Mittelteil, der sich pianissimo im äußersten Diskant bewegt. Als ob der junge Brahms hier schon seine spätere Zusammenarbeit mit Frauenchören in Hamburg und Detmold kompositorisch antizipiert.

Hören Sie Grigory Sokolov.

Musik 5

Johannes Brahms:

Ballade h-Moll op.10 Nr. 3

Grigory Sokolov (Klavier)

Naive OP 30366, 4'37

Grigorij Sokolov mit der dritten Ballade aus op. 10 von Johannes Brahms, komponiert als 21-Jähriger 1854. Das Werk wurde zwei Jahre später veröffentlicht.

Es folgt nun eine kleine Überraschung! Möchten Sie einmal hören, auf welchem Instrument Johannes Brahms selbst geübt und unterrichtet hat und vielleicht sogar gerade eben gehörte

Ballade gespielt hat? Tatsächlich existiert dieses Instrument. Es ist ein Tafelklavier der Hamburger Firma Baumgardten & Heins. Es wurde um 1859 gebaut und von Brahms höchst persönlich bei der Manufaktur ausgewählt. Brahms tat dies im Auftrage der Familie Völckers, deren Tochter er unterrichtete. Brahms schätzte den singenden und warmen Klang dieser Instrumente aus dem Hause Baumgardten & Heins sehr. Er hat die Hamburger Erstaufführung seines ersten Klavierkonzertes am 24. März 1859 auf einem Flügel dieser Marke gespielt.

Besagtes Tafelklavier wurde mittlerweile sorgfältig restauriert und ist im Hamburger Brahms-Museum zu bewundern. An jedem vierten Sonnabend des Monats findet jeweils um 15 Uhr dort ein kurzes Konzert unter dem Motto „So klingt Brahms!“ statt. Sollten Sie also einmal in den Norden reisen - dieser Besuch bei Brahms, der lohnt sich! Und hier schon mal ein kleiner Vorgeschmack:

Ja, und tatsächlich so könnte Brahms klingen. Die Pianistin Shoko Kuroe spielt auf dem Instrument, an welchem vor rund 170 Jahren Brahms höchstpersönlich saß.

Musik 6

Johannes Brahms:

Thema mit Variationen d-Moll op. 18b

Shoko Kuroe (Klavier)

Brahmsmuseum Hamburg BRA 1859, 1'37

Eine Zeitreise: der Beginn der Variationen d-Moll nach dem Streichsextett op. 18 an Brahms' originalem Tafelklavier, vorgetragen von Shoko Kuroe.

Bekanntlich siedelte Johannes Brahms im Jahre 1872 von Hamburg nach Wien über. Bis zu seinem Tode 1897 wird er seinen Wohnsitz dort behalten, von seinen zahlreichen Reisen und auswärtigen Aufenthalten während der Sommermonate immer wieder nach Wien zurückkehren. Hintergrund der Übersiedlung dürfte zum einen die Tatsache gewesen sein, dass Wien zu dieser Zeit schlichtweg als „das“ Zentrum der Musik zu bezeichnen war. Brahms sah sich zeitlebens in der Tradition und Nachfolge der Klassiker aus Wien, hier vor allem Ludwig van Beethoven, dessen Büste allgegenwärtig in Brahms' Wiener Arbeitszimmer thronte.

Aber es gab auch durchaus andere persönliche Beweggründe, die ihn zu diesem Entschluss führten. Brahms hoffte auf die Position der Leitung der Philharmonischen Konzerte in Hamburg, seiner Heimatstadt. Diese Position ist ihm verwehrt worden. Wir würden heute sagen, er hat den Job nicht bekommen. Und so kehrt er Hamburg tief enttäuscht den Rücken.

Eine kleine Anekdote am Rande: am 23. Mai 1889 - Brahms ist mittlerweile in der musikalischen Welt eine der wichtigsten Persönlichkeiten - verleiht ihm seine Heimatstadt die Ehrenbürgerschaft. Zu diesem Zeitpunkt ist er 56 Jahre alt. Er ist der erste Musiker, dem diese Ehrung der Hansestadt Hamburg zuteilwird. Und übrigens der zweite wird Udo Lindenberg im Jahre 2022!

Zurück nach Wien! Vielleicht als eine Art Referenz an die Donaumetropole komponiert er den Zyklus von 16 Walzern für Klavier zu vier Händen, übrigens eine Disziplin, die Brahms überaus mochte. Aufgrund der großen Beliebtheit fertigt er zusätzlich eine zweihändige Version an.

Der gefürchtete Musikkritiker Dr. Eduard Hanslick, dem der Zyklus übrigens auch gewidmet ist, veröffentlicht eine überschwängliche Rezension, aus der ich Ihnen hier gerne einige Sätze zitiere:

„Der ernste, schweigsame Brahms schreibt Walzer? Ein Wort löst uns das Rätsel. Es heißt Wien. Die Kaiserstadt hat Beethoven zwar nicht zum Tanzen, aber doch zum Tänze schreiben gebracht, Schumann zu seinem „Faschingsschwank“ verleitet, sie hätte vielleicht Bach selber in eine ländlerische Todsünde verstrickt. Auch die Walzer von Brahms sind eine Frucht seines Wiener Aufenthaltes und wahrlich von süßester Art. Nicht umsonst hat dieser feine Organismus sich Jahr und Tag der leichten, wohligen Luft Österreichs ausgesetzt. Seine Walzer wissen nachträglich davon zu erzählen. Welch reizende, liebenswürdige Klänge! [...] Überall herrscht eine schlichte Unbefangenheit, wie wir sie in diesem Grade kaum selbst erwartet hätten. Die Walzer sind durchweg kurz und haben weder Einleitung noch Finale. Der Charakter der einzelnen Tänze nähert sich bald dem schwunghaften Wiener Walzer, häufiger dem behäbig wiegenden Ländler, mitunter tönt aus der Ferne ein Anklang an Schubert oder Schumann.“

Soweit Eduard Hanslick.

Ich selbst spiele nun die Walzer op. 39 Nr. 13 bis 16, entstanden auf meiner allerersten CD aus dem Jahre 1989.

Musik 7

M0005326-017-020, 4'45

Johannes Brahms:

Nr. 13-16 aus: 16 Walzer für Klavier zu 4 Händen op. 39 Fassung für Klavier solo

Matthias Kirschner (Klavier)

Das waren die vier letzten Walzer aus op. 39 von Johannes Brahms mit dem heutigen Moderatoren am Steinway. Eine Aufnahme aus dem Jahre 1989.

Noch berühmter als der sogenannte Abschiedswalzer, der Vorletzte aus diesem Reigen, den ich immer gerne als finale Zugabe nach einem Klavierabend präsentiere, dürfte der fünfte Ungarische Tanz sein. Dieser erreicht weltweit nahezu die Popularität des absoluten Brahms-Hits „Guten Abend, gute Nacht“.

Sicherlich (und hoffentlich) wird dieses Lied tagtäglich an Millionen Kinderbetten zum Einschlafen gesungen.

Zurück zum Ungarischen Tanz: genial und urkomisch, wie Charlie Chaplin diese Musik in seinem „Großen Diktator“ einsetzt.

Sie sehen, liebe Hörerinnen und Hörer, Brahms Musik verharnt nicht im Elfenbeinturm, sie ist zutiefst menschlich und bewegt unser Gemüt.

Musik 8

M0718994-010, 2'00

Johannes Brahms:

Ungarischer Tanz für Klavier zu 4 Händen Nr. 5 fis-Moll WoO 1 Nr. 5

Danae und Kiveli Dörken (Klavier)

Der fünfte Ungarische Tanz fis-Moll für Klavier zu vier Händen mit den Schwestern Danae und Kiveli Dörken.

Es ist schon erstaunlich, dass sich Brahms in den folgenden Wiener Jahren mit Kompositionen für sein Instrument, dem Pianoforte, nahezu gänzlich zurückhält. Dafür werden Lieder, Kammermusik, sinfonische Chormusik und überhaupt Sinfonien aus der Taufe gehoben.

Und doch mittendrin, wie zwei Inseln für das Pianoforte, die acht Klavierstücke op. 76 aus dem Jahre 1878 sowie die beiden Rhapsodien op. 79, 1879 in Pörschach am Wörthersee vollendet.

Hören Sie zunächst den Beginn des Capriccios op. 76 Nr. 2 von Johannes Brahms mit Jewgenij Kissin.

Musik 9

M0068567-007, 0'35

Johannes Brahms:

Capriccio für Klavier h-Moll op. 76 Nr. 2

Jewgenij Kissin (Klavier)

Und nun ein poetischer, korrespondierender Bezug, den dieser Tanz durchaus haben könnte: ich spiele ihnen einmal den Beginn der Nr. 12 aus Robert Schumanns Davidsbündlertänzen op. 6 vor.

Musik 10

M0289853-012, 0'12

Robert Schumann:

Nr. 3: Mit Humor aus: Davidsbündlertänze für Klavier op. 6

Mitsuko Uchida (Klavier)

„Mit Humor“ ist dieser Tanz überschrieben. Und Brahms, der Schumann als väterlichen Freund und Förderer über alles geschätzt hat, scheint diesem posthum mit seiner Caprice zuzuzwinkern.

Die beiden Rhapsodien op. 79 kommen großformatiger daher. In beiden orientiert sich Brahms an der Sonatenhauptsatzform. Sie sind der Leipziger Freundin Elisabeth von Herzogenberg gewidmet. Die Widmungsträgerin zeigte sich begeistert und schrieb nach Wien:

„Ja, über viele Maßen schön finde ich diese Stücke, und immer mehr, wie besser ich ihre schönen Biegungen und Wendungen erkenne und ihr wunderbares Ebben und Fluten, das mich an beiden und an dem g-Moll Stück so absonderlich gerührt... dass das g-Moll mein Liebling ist, macht mich aber nicht unempfindlich gegen die kraftvoll stachelige Schönheit des h-Moll mit dem sehr süßen Trio.“

Soweit Elisabeth von Herzogenberg.

Im Vorfeld wandte sich Brahms an sie:

„Ich möchte nämlich die beiden Ihnen bekannten Klavierstücke herausgeben. Wissen Sie einen besseren Titel als: zwei Rhapsodien für das Pianoforte? Eine bessere Widmung wissen Sie nicht, aber erlauben Sie, dass ich auf den Schmarrn Ihren lieben und verehrten Namen setze?“

Nun hier also ein Ausschnitt aus der „stacheligen“ ersten Rhapsodie, gespielt von Fabian Müller.

Musik 11

M0606318-001, 2'30

Johannes Brahms:

Rhapsodie für Klavier h-Moll op. 79 Nr. 1

Fabian Müller (Klavier)

Fabian Müller mit einem Abschnitt aus Brahms' erster Rhapsodie.

Für die Nachwelt ist es – leider möchte ich sagen - eine Tatsache, dass Brahms keinerlei Skizzen, Schnipsel, Unveröffentlichtes, Angedachtes hinterlassen hat. Der überaus selbstkritische Komponist hat zahlreiche Werke, von denen in Briefen die Rede ist und von denen Zeitzeugen berichtet haben, vernichtet, da sie seinen Ansprüchen letztlich nicht genügten.

Bei anderen Komponisten gibt es hin und wieder in Bibliotheken oder auf Dachböden kleine Trouvaillen zu entdecken. Ich selbst durfte zum Beispiel im Jahre 2010 das Albumblatt „Ahnung“ von Robert Schumann quasi uraufführen. Das Manuskript fand sich urplötzlich in einer Bibliothek in Überlingen am Bodensee.

Aber vielleicht kann ich Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, doch noch mit einem kleinen Stück aus der Feder von Brahms überraschen: die Gavotte über ein Thema von Christoph Willibald Gluck in A-Dur für das Pianoforte gesetzt und Frau Clara Schumann zugeeignet, wahrscheinlich um 1868 entstanden. Diese Gavotte ist dem zweiten Akt von Glucks Oper „Iphigenie in Aulis“ entnommen, von der Brahms eine Partitur besaß.

Hören sie nun Detlef Kraus.

Musik 12

Johannes Brahms:

Gavotte über ein Thema von Christoph Willibald Gluck

Detlef Kraus (Klavier)

Steinway & Sons STW 96912, 3'02

Wir erreichen die Zielgerade unseres Ausfluges durch die Klavierlandschaften des Johannes Brahms.

Ich hoffe, dass ich Ihnen, verehrtes Publikum, einen kleinen Ein- und Überblick verschaffen konnte, dass ich Ihnen hier und da einen neuartigen Aspekt aufweisen konnte, Ihnen eine Tür für dieses - obgleich in Teilen sicherlich bestens bekannte - Oeuvre habe öffnen können. Gewiss ist so manches auf der Strecke geblieben. Nicht jedes Werk konnte ich in angemessener Form vorstellen. Aber sollten Sie neugierig auf Brahms geworden sein, haben sich die fünf Musikstunden erfüllt.

In Brahms Musik vereinen sich klassische Strenge, Traditionsbewusstsein, höchste kompositorische Effizienz mit zutiefst persönlichem, breitem, emotionalen Ausdrucksspektrum. Für mich ist er der „klassischste Romantiker „und zugleich der „romantischste Klassiker“. Ja, seine Musik ist komplex, äußerst vielschichtig, und mit den Jahren entdeckte ich immer neue Aspekte und Schichten.

Der Komponist Mauricio Kagel sagte in einer Festrede zum hundertfünfzigsten Geburtstag folgendes:

„Die Musik von Brahms, die mir schon in jungen Jahren durch ihren vollendeten Duktus fast unergründlich vorkam, strahlt eine Aura von Folgerichtigkeit und unerschütterlicher Logik aus. Ihre Machart ist so offenkundig, so überlegt, dass ich mir eine gerechte Analyse schon damals als äußerst schwierig vorstellte.“

Soweit Mauricio Kagel.

Und zum Abschluss möchte ich nun endlich den es-Moll Kreis schließen.

Sein allerletztes Klavierwerk, die Rhapsodie in Es-Dur op. 119 Nr. 4, kommt stolz orchestral, zwischendrin auch durchaus humorvoll daher. Aber gegen Ende kippt der Optimismus des

strahlenden Es-Dur. Brahms schreibt eine wilde Coda in es-Moll, und der Kreis zum Scherzo in es-Moll op. 4 scheint sich zu schließen.

Hören Sie die Rhapsodie aus op. 119, das letzte Klavierwerk von Johannes Brahms, dargeboten von Murray Perahia.

Musik 13

Johannes Brahms:

Rhapsodie Es-Dur op. 119 Nr. 4

Murray Perahia (Klavier)

Sony Classical 8869 7727252, 5'10

op. 119 Nr. 4, der pianistische Schwanengesang gewissermaßen, von Johannes Brahms, gespielt von Murray Perahia.

Brahms sagte einst: „In meinen Tönen spreche ich.“

Und mit diesen seinen Worten möchte ich die Sendung beschließen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Am Mikrofon verabschiedet sich Matthias Kirschner.